Zwischen Glauben und Wissen : Tradition Appenzellischer Heilkultur

Autor(en): **Witschi, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 86

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZWISCHEN GLAUBEN UND WISSEN

Tradition Appenzellischer Heilkultur

Appenzell Ausserrhoden gilt als der Kanton der Naturheilkunde. Dahinter steht eine lange Tradition. Warum geniesst gerade das Appenzellerland den Ruf einer besonderen Heillandschaft? Ein historischer Ausflug vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart.

von Peter Witschi

«Die freie Heiltätigkeit ist gewährleistet» – dieses Postulat ist der geltenden Ausserrhodischen Kantonsverfassung von 1995 entnommen. Der liberale Grundsatz knüpft an eine lange Tradition an. Ausgangs des 19. Jahrhundert erlangte Appenzell Ausserrhoden im nationalen Rahmen infolge der gesetzlich verankerten freien Heiltätigkeit eine viel beachtete und oft kritisierte Sonderstellung. Das Freigebungsgesetz von 1871, das die volle Freiheit für ärztliche und tierärztliche Praxis mit Ausnahme der höheren Chirurgie und Geburtshilfe garantierte, blieb bis 1965 ohne Einschränkung gültig. Das Freigebungsgesetz hatte auch für Frauen Gültigkeit. Die ersten zwischen 1911 und 1921 erstellten Heilpraktiker-Verzeichnisse führen mehrere Frauen auf. Anders als ihre männlichen Kollegen, die zum grossen Teil Zuzüger waren, entstammte die Mehrzahl dieser Heilpraktikerinnen alteingesessenen Familien. Dazu zählten Anna Katharina Schäfer in Teufen, Albertine Schweizer in Urnäsch, Lisette Klauser in Herisau und Carolina Bischofberger-Schmid in Heiden. Einige Frauen führten in alleiniger Verantwortung oder mit ihren Ehegatten Naturarztpraxen, Kurbetriebe, Pensionen und Kinderheime; solche Einrichtungen schossen ab 1890 wie Pilze aus dem Boden. Und gegen Ende des 20. Jahrhunderts überholten die Frauen auch zahlenmässig die bislang im amtlich registrierten Heilpraktikerwesen dominierenden Männer.

STÄTTEN FÜR KÖRPER UND GEIST

Seit spätmittelalterlicher Zeit existierte im Appenzellerland eine Reihe von kleineren Ordensgemeinschaften franziskanischer Richtung. Diese klösterlichen Niederlassungen dienten nicht allein dem Seelenheil. Die heilkundigen Frauen der Klösterlein Grimmenstein bei Walzenhausen und Wonnenstein bei Teufen sowie das 1588 errichtete Kapuzinerkloster Appenzell waren auch Anlaufstationen für Leute aus dem protestantischen Ausserrhoden. Dazu enthält der Kirchenratsbericht über das religiös-sittliche Leben im Kanton Appenzell A.Rh. vom Jahr 1893 die vielsagende Bemerkung: «Für Übeltaten der unreinen Geister in Haus und Stall sind die Kapuziner in Appenzell gut». Ebenfalls vereinzelt auf mittelalterliche Zeiten zurückgehen dürfte die Nutzung örtlicher Heilwasservorkommen. Der Chronist Bartholome Bischoffberger berichtet von etwelchen «Heilbrünnen, welche wegen sonderbarer Mineralien, darab sie fliessen, Sommerszeit zum Baden gebraucht werden». Während man im Ausserrhodischen die Wirksamkeit der mineralischen Quellen später vorzugsweise wissenschaftlich zu belegen suchte, blieben einzelne innerrhodische Heilwasservorkommen von einem Mantel religiöser Geheimnisse umgeben. So auch das Wasser bei der Ottilia-Kapelle im Guggerloch; bis heute wird der am alten Fussweg von Steinegg nach Gais gelegene Ort von Wallfahrern besucht, die aus dem hölzernen Brunnentrog das heilsame Augenwasser schöpfen. Das Wasser der Jakobskapelle am Kronberg wurde im 18. Jahrhundert flaschenweise verkauft und war weitherum bis nördlich des Bodensees begehrt.

Zur selben Zeit etablierte sich im Appenzellerland der Molkenkur-Tourismus mit zeitweilig internationalem Renommee. Grosser Ausstrahlung und gutbetuchter Kundschaft erfreuten sich insbesondere der Kurort Gais, das Weissbad, der Kurort Heiden sowie das Herisauer Heinrichsbad.

Heiltätige Wirkung versprach nicht allein die Anwendung von Bade- und Molkenkuren. Die appenzellische Landschaft selbst wurde von vielen Besuchern als gesundheitsfördernd erlebt und als Mittel gegen allerlei Beschwerden propagiert. Erinnert sei hier an das 1911 von Dr. Karl Weiss herausgegebene Büchlein ‹Bergluft und Sonnenschein›. Und selbst dem verstummten Schriftsteller Robert Walser, der ab 1933 bis zu seinem Tod in der Psychiatrischen Klinik von Herisau lebte, soll die Appenzeller Luft wohl bekommen sein; jedenfalls schrieb seine Schwester Lisa 1934, «die liebliche Berglandschaft hat einen guten Einfluss auf meinen Bruder».

SEGEN- UND HEILZAUBER

1690 wurde im Appenzellerland letztmals eine Frau unter Anschuldigung der Hexerei hingerichtet. In den Jahrzehnten davor starben an die 50 vermeintliche Hexen oder Hexenmeister durch die Hand des Scharfrichters. In Gerichtsprotokollen und Verhörakten tritt immer wieder der Glaube an Schaden- und Heilzauber zutage. Dem Argwohn von Nachbarn, Geistlichen und Obrigkeit ausgesetzt waren nicht bloss Personen, von denen man glaubte, sie hätten Mensch oder Tier Schaden zugefügt. Wie das Beispiel der zur Romanfigur erhobenen Agathe Rohner aus Walzenhausen zeigt, erweckten auch Leute Verdacht, die sich Segen- und Heilzauber zu bedienen wussten. Hatte noch das 17. Jahrhundert in abergläubischem Denken vereinzelt heilkundige Frauen als Hexen verfolgt, so versuchte das aufgeklärte 19. Jahrhundert die Frauen aus verantwortungsvollen Positionen im Feld der Medizin zu verdrängen. Einer deutlichen Sprache bediente sich die 1823 erlassene Ausserrhoder Sanitätsverordnung: «Den Weibern ist alles Praktizieren, ausser Aderlassen und Schröpfen, gänzlich verboten.» Diese und weitere obrigkeitliche Bemühungen zur Einschränkung der den Landleuten lieben Kurierfreiheit blieben ohne Erfolg, zumal ausgesprochene Verbote und Bussen öfters von den Ortsbehörden boykottiert wurden. Nicht ohne Grund publizierte ‹Der Republikaner› im April 1865 das nachfolgende kritische Statement: «Das Appenzell-Ländchen ist der schweizerische ‹Doktorwinkel par excellence›. Da sind in jeder Gegend Bauchpflasterer, Schmierer und Salber nach allen Richtungen zu haben... Die Behörden sind auch so politisch, den Quacksalbern nichts in den Weg zu legen.»

Zu den umstrittenen Figuren jener und späterer Tage gehörte Brucharzt Jakob Krüsi-Altherr (1825–1887) in Gais und der aus Deutschland eingewanderte Rudolf Fastenrath (1856–1925), der ab 1872 in Herisau als med. sex. auftrat. Mit dem ab 1870 starken Zuzug

Inserate von 1920 – 1950.
Staatsarchiv Appenzell A. Rh.

Darmkatarrh
Darmkatarrh wird hervorgerufen durch eine Verschleimung der Därme. Hier braucht es wärmende und auflösende Pflanzen, wie Minzen, Wacholder, Schafgarbe, Tausendgüldenkraut, Betonika, Hannessel, Engelwurz. Man bereitet einen Tee, von dem man täglich fünfmal eine halbe Tasse trinkt.

Frostbeulen
Frostbeulen an Füssen und Händen sind eine sehr unerfreuliche Zugabe winterlicher Temperaturen; sie sind unschön, oft schmerzhaft und der beruflichen Arbeit hinderlich. Ein Vorbeugungsmittel gegen Frostbeulen bietet unsere Frostsalbe Frigor, mit der man das dem Übel unterworfene Glied einreibt. Frische Frostbeulen heilt man durch öfteres Abwaschen mit kaltem Wasser oder mit Schnee. Ältere Frostbeulen verlangen Behandlung durch Bäder von gesottenem Tannen- oder Föhrenkries oder im Absud von rohen Kartoffelschalen. Diese werden gut gewaschen und in einem Säckli angebrüht. In diesem Absud bade man das gefrorene Glied jeden Abend eine Viertelstunde lang.

Kalte Füsse
Wer den ganzen Tag an kalten Füssen leidet, bei dem ist gesundheitlich etwas nicht in Ordnung. Bald ist Kopfweh da, bald Hitze im Kopf, bald Schnupfen und Katarrh. Hier ist ärztliche Untersuchung am Platz, um das Grundübel festellen zu lassen.

Hämorrhoiden
Hämorrhoiden sind innerlich am Mastdarm oder äuserlich am Afterausgang auftretende Venenanschwellungen mit Schmerzen und Blutungen beim Stuhlentleeren. Die Ursache ist im vielen Sitzen, im Mangel an Bewegung, im Genuss stark gewürzter Nahrungsmittel, im Gebrauch scharfer Abführmittel oder in Alkoholmissbrauch zu suchen. Eine Linderung der Schmerzen erreicht man durch Auflegen einer Handvoll frischer Holunderblätter oder Petersilie auf die schmerzende Stelle. Vorbedingung der Heilung ist Behebung der Stuhlverstopfung. Ist dies geschehen, wirken 10 bis 20 Sitzbäder in Heublumenabsud, je etwa 15 Minuten Dauer.

Blutandrang zum Kopf
Blutandrang zum Kopf, wobei der Kopf ganz rot wird und Schwindel eintritt, kommt oft bei verstopften Leuten vor. Ist einmal der Stuhlgang wieder hergestellt, so hilft dem Übel eine Kur mit Tee von Ehrenpreis ab, 3 bis 4 mal täglich eine halbe Tasse.

Magenblähungen
Bei Magenblähungen infolge von Gassammlung im Magen trinke man Kamillentee, oder man koche zerquetschten Anis, Fenchel, Kümmel in Wasser oder Milch, 10 Minuten lang, seihe ab und trinke dieses.

auswärtiger Heiltätiger fanden auch neue Therapieformen und Heilmethoden Eingang. Die klassische Pflanzenheilkunde und Homöopathie wurde ergänzt durch Magnetopathie, Akupunktur, Massage und Geopathie. Und parallel zur Technisierung der Schulmedizin im 20. Jahrhundert erweiterte sich auch das Spektrum der in Heilpraxen Verwendung findenden Apparaturen. Hatten die Laienärzte der älteren Generation hauptsächlich die ansässige Bevölkerung versorgt, so richtete sich die ab 1920 verbandsmässig in der Schweizerischen Naturärztevereinigung organisierten Heiltätigen vorwiegend auf den wachsenden Kreis ausserkantonaler Heilungssuchender aus.

RATGEBER, HAUSREZEPTE UND ARZNEIMITTEL

Populäre Lesestoffe, allen voran der im Land selbst produzierte Appenzeller Kalender, gaben Handlungsanleitungen oder warteten mit allerlei Lebensregeln auf. In den 1830er Jahren machte der Kalender seine Leserschaft mit den schweizerischen Heilbädern bekannt. 1837 gab er ‹Grundzüge der Wissenschaft zur Lebensverlängerung› zum besten, 1841 veröffentlichte er eine ‹Gesundheitspflege für Landleute›. Die astrologische Praktik sowie die Aderlasstafel gehörten zum Standardangebot des seit 1722 ohne Unterbrechung erscheinenen Massenblattes. Manche Menschen trugen zur Abwehr unheilvoller Kräfte religiöse Andenken oder allerlei Talismane auf sich. Deutlich sichtbar wird das magische Element bei Frauen- und Sennen-Trachtenschmuck. Der für Halsketten verwendeten roten Edelkoralle wurde eine starke blutreinigende Kraft zugeschrieben. In der Augentromkette kann ein Gebiss- und Augenamulett gesehen werden, das den Zahnwuchs oder die Sehkraft fördern sollte.

Ferner gab es die durch Hausierer vertriebenen Arzneien. Die auswärtigen Verkäufer solcher Waren wurden indessen durch eine Reihe von Polizeimassnahmen nach und nach aus dem Markte gedrängt. Artikel 3 der 1823 erlassenen Sanitätsverordnung lautete: «Die Tiroler, Salbenkrämer, Marktschreier und andere Betrüger dieser Art werden nicht geduldet, sondern sind aus dem Lande zu transportieren.» Umgekehrt vetrieben appenzellische Heilpraktiker weit über die Kantonsgrenzen hinaus einen lukrativen Handel mit Arzneimitteln. Geschützt durch das Freigebungsgesetz von 1871 waren dem Heilmittelversand kaum Grenzen gesetzt. Bemühungen um restriktive Regelungen im Interesse des Konsumentenschutzes schlugen noch im 20. Jahrhundert wiederholt fehl. So auch die 1911 erwogene Regelung, wonach gebüsst werden sollte, «wer in öffentlichen Ankündigungen oder Auspreisungen...unwahre Angaben macht, die geeignet sind, Täuschungen über den Wert oder die Wirksamkeit des Heilverfahrens hervorzurufen.»

Erst das 1965 erlassene Gesundheitsgesetz schuf die Basis zur Eindämmung des Wildwuchses. Als Kontrollinstrument wurde 1966 die kantonale Heilmittelkommission gebildet, die regelmässig Betriebsinspektionen durchführte und die Heilmittelkontrolle handhabte. Abgesichert durch ein gesamtschweizerisch einzigartiges kantonales Registrierungsprivileg konnte sich in Appenzell A.Rh. ein kleine Heilmittelindustrie entwickeln. Zu den bekanntesten Firmen gehören die Hänseler AG und das Bucheli-Laboratorium in Herisau, die Rentsch AG in Speicher und die Herbamed in Bühler.

Im Zuge der ab 1960 schweizweit einsetzenden Expansion des Gesundheitswesens rückte dieser Zweig in Ausserrhoden zur grössten Wirtschaftsgruppe auf. 1995 stellte der Bereich Gesundheit, Heime, Wohlfahrtspflege 11,8 % oder 2072 aller Arbeitsplätze im Kanton. Den grössten Anteil daran haben stationäre Einrichtungen, die seit Jahrzehnten neben ambulanter Versorgung und Feldern der freien Heiltätigkeit bestehen und durchwegs von hohem Standard sind.

Peter Witschi, 1953, Historiker, ist Ausserrhoder Kantonsarchivar

ALFRED VOGEL IN TEUFEN

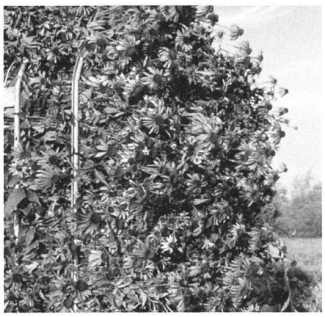
Alfred Vogel (1902–1996) führte von 1920 bis 1932 in Basel ein Reformhaus, in dem er Kunden in Gesundheits- und Ernährungsfragen beriet und erste Experimente mit der Herstellung von Arzneien durchführte. Sein Wissen gab er bereits 1929 in ‹Das neue Leben›, dem Vorläufer der ‹Gesundheits-Nachrichten›, weiter. 1933 siedelte er mit seiner ersten Frau und zwei Töchtern ins Appenzellerland über. 1935 veröffentlichte er sein erstes Buch ‹Die Nahrung als Heilfaktor›. 1937 kaufte Vogel auf dem Hätschen bei Teufen ein ehemaliges Kinderheim. Die liberalen Grundlagen im Kanton ermöglichten ihm eine Tätigkeit als Naturarzt, den Betrieb einer Praxis und eines Kurheims. Da es kaum gute und frische Naturheilmittel im Handel gab, baute Vogel eine eigene Produktion auf. In einem zweiten Gebäude entstand ein Produktionsbetrieb, in dem Vogel selbst angebaute oder gesammelte Pflanzen zu Tinkturen, Tabletten oder homöopathischen Mitteln verarbeitete.

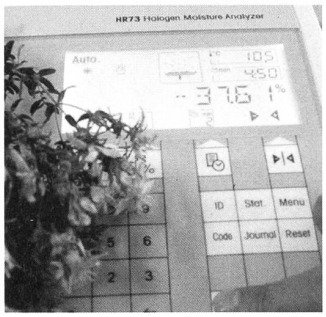
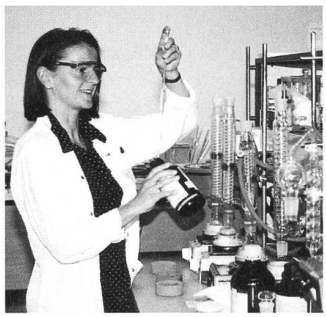
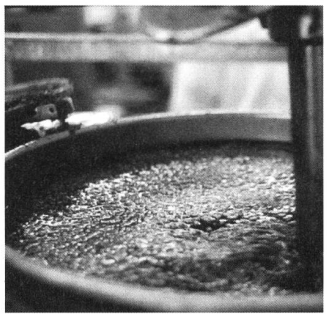
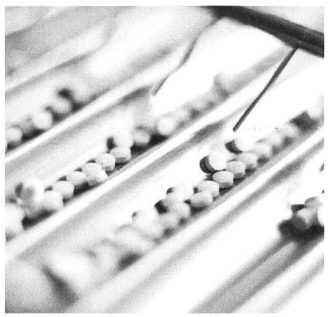
Als Vortragsreisender zog Alfred Vogel durch die ganze Schweiz; 1941 begann er mit der Publikation ‹A. Vogel's Gesundheits-Nachrichten›, die er Monat für Monat selbst verfasste und herausgab. 1952 veröffentlichte er den weltweit übersetzten Ratgeber ‹Der kleine Doktor›. Mitte der 50er Jahre begann eine rege Reise- und Vortragstätigkeit. Im Nahen Osten, in Süd- und Nordamerika, Afrika und Asien studierte er das Leben der Naturvölker und die traditionelle Verwendung der Heilpflanzen. Einige Jahre nach dem Tod seiner Frau, nach fast fünfzig Jahren in Ausserrhoden, liess er sich mit seiner Frau Denise in der Nähe des Zürichsees nieder und bezog ein baubiologisch erstelltes Haus.

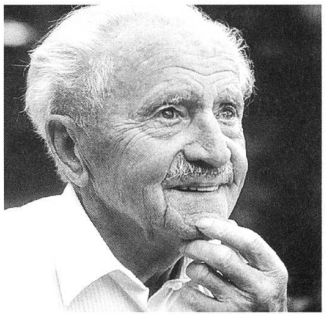
Noch heute ist auf dem Hätschen zu sehen, wo und wie alles begann. Das kleine Museum, in dem Tiegel, Töpfe, Apparate und Maschinen der Arzneipflanzenherstellung ausgestellt sind, der Heilpflanzengarten und die Drogerie sind das Ziel Tausender von Besuchern. Im ehemaligen Wohnhaus ist seit zehn Jahren der A. Vogel Verlag zu Hause, der die ‹Gesundheits-Nachrichten› herausgibt und die Bücher des Bestsellerautors betreut. Im ehemaligen Kurheim ist das A. Vogel Gesundheitsforum untergebracht, in dem Ärzte, Heilpraktiker, Apotheker und Drogisten Ratsuchende telefonisch beraten. (pd)

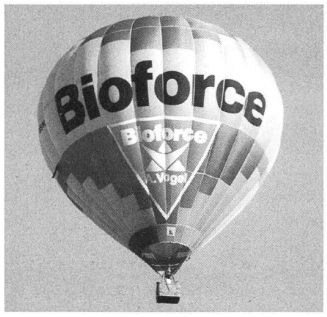
A. Vogel Gesundheitszentrum, 9053 Teufen
www.gesundheitszentrum.ch
Besichtigung ohne Führung jederzeit während der Bürozeit. Geführte Besichtigungen: Tel. 071 335 66 11

A.Vogel







Pflanzliche Heilmittel für Ihre Gesundheit

A.Vogel-Phytotherapeutika stammen aus biologisch angebauten Heilpflanzen, welche frisch ab Feld zu Heilmitteln verarbeitet werden. Strenge Qualitätskontrollen sorgen für konstante Wirksamkeit und Qualität. Spezialisierte Teams aus Forschung, Entwicklung und Medizin setzen Wissenschaft in Praxis um.
Bioforce AG, 9325 Roggwil TG. www.avogel.ch

Bioforce
A.Vogel